

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Untersuchung der Natur und Ursachen von  
Nationalreichthümern**

**Smith, Adam**

**Leipzig, 1776**

Erster Theil. Vom Landprodukte, das allezeit eine Rente gewähret.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1040**

## Erster Theil.

Vom Landprodukte, das allezeit eine Rente  
gewährt.

Da die Menschen, gleich andern Thieren, sich natürlicher Weise nach Maafgabe ihrer Nahrungsmittel vermehren, so finden Lebensmittel allezeit mehrere oder wenigere Käufer. Sie können allezeit eine größere oder kleinere Quantität Arbeit verschaffen, und es findet sich immer jemand, der für seine Nahrung arbeiten will. Zwar ist die Quantität Arbeit, so die Kost verschaffen kann, nicht immer derjenigen gleich, die sie bey der sparsamsten Haushaltung erhalten könnte, weil man bisweilen einen hohen Arbeitslohn bezahlt. Sie kann aber doch allezeit eine so große Quantität Arbeit verschaffen, als sie nach der Proportion ernähren kann, in welcher dieselbe Art Arbeit in der nämlichen Gegend insgemein ernähret wird.

Nun aber trägt das Land, in fast jeder Lage, eine größere Quantität Nahrungsmittel, als hinreicht, um alle die Arbeit, die zum zu Markt bringen der Nahrungsmittel erfordert wird, so reichlich zu ernähren, als dieselbe Art Arbeit jemals ernähret wird. Auch ist der Ueberschuß allezeit mehr als hinreichend, um das Kapital, das jene Arbeit beschäftigte, nebst seinen Gewinnsten wiederum zu ersetzen. Folglich bleibt immer etwas zu einer Landrente für den Gutsherrn übrig.

Die ödste Hayden in Norwegen und Schottland tragen doch immer eine Art Waide für Vieh, dessen Milch und Vermehrung immer mehr als hinreichend sind, nicht nur alle die zur Hut desselben nöthige Mühe, und den gewöhnlichen Gewinnst des Pächters oder Eigenthümers der Heerde, zu bestreiten; sondern auch dem Landeigner einige  
Kleine



kleine Rente abzuwerfen. Diese Rente vermehret sich nach Maaßgabe der Güte der Waide. Der nämliche Raum des Feldes nährt nicht nur eine größere Anzahl Stücke Viehes, sondern, da sie näher beysammen bleiben, so erfordert auch ihre Hut, und das Einsammeln ihres Produkts, wenigere Mühe. Der Gutsherr gewinnt auf beyden Seiten durch den Anwachs des Produkts, und durch die Verminderung der Arbeit, die aus dem Ertrage dieses Produkts unterhalten werden muß.

Die Rente richtet sich nach der Fruchtbarkeit des Landes, sein Produkt sey auch was es will; und nach seiner Lage, wie fruchtbar es auch seyn mag. In der Nähe einer Stadt wirft das Feld eine größere Rente ab, als eben so fruchtbares Feld in einem abgelegenen Theile des Landes. Der Bau des einen mag zwar nicht mehrere Arbeit kosten, als der Bau des andern; es muß aber immer mehrere Mühe kosten, das Produkt eines abgelegenen Feldes zu Markt zu bringen. Folglich muß vom Produkte desselben eine größere Quantität Arbeit unterhalten, und der Ueberschuß, aus welchem sowohl der Gewinn des Pächters, als die Rente des Gutsherrn fließet, dadurch vermindert werden. Nun aber ist bereits gezeigt worden, daß in abgelegenen Theilen des Landes, die Proportion des Gewinnstes gemeinlich höher ist, als in der Nähe einer großen Stadt. Folglich muß ein desto kleinerer Theil dieses verminderten Ueberschusses dem Gutsherrn zufallen.

Gute Straßen, Kanäle, und schiffbare Ströme vermindern die Frachtkosten, und bringen die abgelegene Gegenden des Landes den Vortheilen der Nachbarschaft der Stadt näher. Sie sind daher die wichtigste unter allen Verbesserungen. Sie ermuntern den Anbau der entlegenern Theile, die allezeit der weitläufigste Kraus des





Landes seyn müssen. Sie sind der Stadt nützlich, weil sie den Zwanghandel des Landes in ihre Nähe aufheben. Sie sind auch demselben Theile des Landes nützlich: denn, ob sie gleich einige mitwerbende Waaren auf ihren alten Markt bringen, so öffnen sie doch dagegen auch viele neue Märkte für seine Produkte. Außerdem ist der Zwanghandel (das Monopolium) einer guten Haushaltung sehr zuwider: denn diese kann nur zufolge jener freyen und allgemeinen Mitwerbung eingeführt werden, die jedermann nöthigt, seiner Selbsterhaltung wegen, seine Zuflucht zur besten Haushaltung zu nehmen. Erst vor fünfzig Jahren noch, beklagten sich einige von den Grasschaften in der Gegend von London bey dem Parlamente über die Ausdehnung der Landstraßen in die entferntere Grasschaften. Ihrem Vorgeben nach würden diese entferntere Grasschaften, der Wohlfeilheit der Arbeit wegen, ihr Gras und Getraide auf dem londner Markte wohlfeiler verkaufen können, als sie selber; und folglich würden ihre Renten dadurch vermindert, und ihr Feldbau zu Grunde gerichtet werden. Demohnerachtet sind aber ihre Renten gestiegen, und ihr Feldbau ist seit derselben Zeit verbessert worden.

Ein mittelmäßiges fruchtbares Kornfeld trägt eine weit größere Quantität Nahrungsmittel für Menschen, als die beste Waide von gleicher Größe. Sein Anbau erfordert zwar weit mehrere Arbeit; allein, der nach der Vergütung des Saamens und Unterhaltung jener sämtlichen Arbeit noch übrige Ueberschuß ist gleichfalls weit größer. Gälte demnach ein Pfund Fleisches niemals mehr, als ein Pfund Brodes, so würde dieser größere Ueberschuß allenthalben von einem größern Werthe seyn, und sowohl für den Gewinn des Pächters, als auch für die Rente des Gutsherrn einen größern Fonds gewähren. Dieß schei-  
net



net er auch in den rohen Anfängen der Landwirthschaft al-  
lenthalben gethan zu haben.

Allein, die relative Werthe dieser zwey verschiedenen  
Arten Speise, des Brods, und des Fleisches, sind in den  
verschiedenen Perioden der Feldwirthschaft sehr verschieden.  
In ihrem rohen Anfange werden die unangebauete Wild-  
nisse, die alsdenn noch bey weitem den größten Theil des  
Landes ausmachen, dem Viehe ganz überlassen. Dann  
gibt es mehr Fleisch als Brod; und Brod bedarf man  
am meisten, und folglich ist es alsdenn auch am theuresten.  
Ulloa meldet uns, vor vierzig oder funfzig Jahren seyen  
zu Buenos Ayres vier Realen, oder ein und zwanzig  
Pence und ein halber Sterling, der gewöhnliche Preis eines  
Ochsen gewesen, den man unter einer Heerde von zwey oder  
drehhundertten habe wählen dürfen. Vom dasigen Brod-  
preise sagt er nichts; vermuthlich, weil er nichts merkwürdi-  
ges daran fand. Dort, sagt er, kostet ein Ochs fast nichts  
mehr, als die Mühe, ihn zu fangen. Korn hingegen kann  
nirgends ohne viele Mühe gebauet werden, und in einem Lan-  
de, das am Platastrom, dem damaligen geraden Wege  
aus Europa nach dem Silberbergwerke von Potosi, liegt,  
konnte der Geldpreis der Arbeit eben nicht sehr wohlfeil  
seyn. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn einmal  
der größte Theil eines Landes angebauet ist. Alsdenn  
gibt es mehr Brod, als feiles Fleisch. Die Mitwer-  
bung kehret sich alsdenn um, und das Fleisch wird theu-  
rer, als das Brod.

Außerdem werden durch die Ausbreitung des Feld-  
baues, die unangebauete Wüsten zum Verschaffen des nö-  
thigen Fleisches unzureichend. Ein großer Theil der an-  
gebaueten Länderen muß zur Viehzucht angewendet wer-  
den. Der Preis des Viehes muß daher nicht nur zur





Bezahlung der zur Viehzucht nöthigen Mühe, sondern auch zur Vergütung der Landrente des Gutsherrn, und des Gewinnstes hinreichen, den der Pächter aus dem Lande hätte ziehen können, wenn er es zum Getraidebau angewendet hätte. Das Vieh, so auf den wildesten Haiden aufwächst, wird, wenn es auf den nämlichen Markt gebracht wird, nach Maaßgabe seiner Schwere oder Güte, eben so theuer verkauft, als das, so auf dem angebauesten Lande erzogen wird. Die Eigner solcher Haiden machen sich solches zu Nütze, und steigern ihre Landrente nach Proportion des Preises ihres Viehes. Erst vor Einem Jahrhunderte noch war in vielen Gegenden der schottischen Hochländer, das Fleisch eben so wohlfeil oder wohlfeiler, als sogar das Haberbrod. Die Vereinigung Schottlands mit England, öffnete dem hochländischen Vieh den Markt von England. Jetzt ist es ohngefähr drey mal so theuer, als zu Anfang des Jahrhunderts; und während der nämlichen Zeit sind die Renten der hochländischen Feldgüter drey bis viermal so hoch gestiegen. Fast allenthalben in Großbritannien gilt ein Pfund des besten Fleisches dermalen gemeiniglich mehr, als zwey Pfunde des besten weißen Brodes; und in fruchtbaren Jahren gilt es bisweilen drey bis vier Pfunde.

Solchergestalt richten sich, im Fortgange der Verbesserung, auch die Rente und Gewinnste unangebaunter Waiden, einigermaßen nach der Rente und dem Gewinnste angebaunter Ländereyen: und diese richten sich ihrer Seits nach der Rente und dem Gewinnste am Getraide. Korn wächst jährlich. Fleisch hingegen erfordert vier bis fünf Jahre zum Wachsen. Da nun ein Morgen Landes eine viel kleinere Quantität von der einen Art Speise, als von der andern trägt, so muß diese geringere Quantität



tät durch einen desto größern Preis vergütet werden. Würde der Unterschied mehr als vergütet, so würden mehrere Getraidefelder in Viehweiden oder Wiesenwachs verwandelt werden; und würde er nicht vergütet, so würde ein Theil des Wiesenwachses wieder zu Kornfeld gemacht werden.

Jedoch ist zu bemerken, daß diese Gleichheit zwischen der Rente und dem Gewinnst am Grase und am Getraide, dem Produkte der Viehzucht, und des Ackerbaues, nur in den meisten, nicht in allen Theilen der angebaueten Felder eines großen Landes, statt findet. In einigen besondern Gegenden ereignet sich gerade das Widerspiel: und die Rente und Gewinnste des Graswachses sind des Kornes ihren weit überlegen.

So trägt in der Nähe einer großen Stadt das Verlangen nach Milch und nach Futter für Pferde, nebst dem theuren Preise des Fleisches, das seinige zur Steigerung des Werths des Grases über seine eigentliche natürliche Proportion gegen den Werth des Getraides bey. Man siehet aber leicht ein, daß dieser Localvortheil weiter abgelegenen Ländereyen nicht mitgetheilt werden kann.

Besondere Umstände haben bisweilen gewisse Länder so volkreich gemacht, daß ihr ganzes Gebiet, wie die Ländereyen in der Nähe einer großen Stadt, nicht hinreicht, beydes das zum Unterhalte ihrer Einwohner nöthige Gras und Korn hervorzubringen. Ihre Ländereyen sind daher gemeiniglich zum Graswaxe, als dem lästigern Produkte, das man nicht so leicht aus einer weiten Entfernung herbeibringen kann, angewendet, und Getraide, das Hauptnahrungsmittel des Volks, größtentheils aus fremden Ländern eingeführt worden. Heut zu Tage befindet sich Holland in diesem Falle; und während dem Glücke der Römer, scheint ein großer Theil des alten Italiens dar-





inn gewesen zu seyn. Wie Cicero uns berichtet, war des ältern Cato's Ausspruche nach, eine gute Viehzucht das vornehmste und vortheilhafteste Stück der Landwirthschaft eines Privatmanns; eine mittelmäßige Viehzucht das zweyte; und eine schlechte das dritte Stück. Dem Getraidbaue räumte er nur die vierte Stelle, in Ansehung des Gewinnstes, ein. In der That mußte der Ackerbau in demjenigen Theile des alten Italiens, der in der Nähe von Rom lag, durch das oftmalige Austheilen des Getraides unter dem Volke, entweder unentgeltlich, oder um einen sehr wohlfeilen Preis, sehr gedrückt werden. Dieses ausgetheilte Korn wurde aus den eroberten Provinzen eingeführet, unter denen verschiedene, anstatt der Steuern, der Republik einen zehnten Theil ihres Produkts, für einen festgesetzten Preis, ohngefähr sechs Pence dem Peck (ein Viertel Bushel) nach, liefern mußten. Der wohlfeile Preis, um welchen dieses Korn dem Volke ausgetheilt wurde, muß den Preis desjenigen, das aus Latium oder dem alten Gebiete Roms, auf den römischen Markt gebracht werden mochte, nothwendig erniedrigt, und folglich seinen Bau in demselben Lande vermindert und erschweret haben.

Auch wirft in einem offenen Lande, dessen Hauptprodukt in Korn bestehet, ein wohl verschlossener Grasplatz oft eine höhere Rente ab, als irgend ein Kornfeld in derselben Gegend. Ein solcher Grasplatz dienet zu desto bequemerer Waide für das Vieh, welches zum Kornbau gebraucht wird; und seine hohe Rente wird in diesem Falle nicht sowohl vom eigentlichen Werthe seines eigenen Produkts, als von der Kornfelder ihrem bezahlt, die vermittelst desselben gebauet werden. Werden die benachbarten Ländereyen jemals insgesammt eingehäget, so wird jene hohe



hohe Rente wahrscheinlicher Weise fallen. Die jetzige hohe Rente eingeschlossener Ländereyen in Schottland scheineth von ihrer Seltenheit herzurühren, und wird vermuthlich nicht länger dauern, als diese Seltenheit. Der Vortheil der Gehäge ist für die Viehzucht größer, als für den Ackerbau. Sie ersparen die Mühe des Viehhütens, und das Vieh gedeiheth auch besser, und wird eher feist, wenn es nicht von seinem Hirten oder dessen Hunde, auf der Waide gestöret wird.

Wo aber kein solcher Localvortheil statt findet, da müssen die Rente und der Gewinn des Kornes, oder irgend eines andern wachsenden gemeinen Nahrungsmittels des Volks, natürlicher Weise, auf dem Lande, das zu dessen Baue taugt, auch die Rente und den Gewinn der Viehwaide bestimmen.

Die Einführung der künstlichen Gräser, Rüben, Kohlräuter, und der andern Hilfsmittel, so man erfonnen hat, um von einer gleichen Quantität Landes eine größere Anzahl Viehes zu unterhalten, als sie mit natürlichen Grase nähren könnte, sollte wahrscheinlich den Vorzug, den das Fleisch in einem angebaueten Lande natürlicher Weise vor dem Brodpreise hat, um etwas vermindern. Auch scheint diese Einführung es wirklich gethan zu haben; und man kann mit Grund vermuthen, daß, wenigstens auf dem londner Markte, der Preis des Fleisches in Proportion des Brodpreises, nun um ein ansehnliches wohlfeiler ist, als er im Anfange des verwichenen Jahrhunderts war.

Im Anfange zur Lebensbeschreibung des Prinzen Heinrichs, hat Doctor Birch uns eine Nachricht von den Preisen des Fleisches gegeben, die dieser Prinz gemeiniglich bezahlte. Dort wird gemeldet, daß die vier





Viertheile eines Ochsen von sechshundert Pfunden, den Prinzen gemeinlich ohngefähr neun Pfunde zehen Schillinge kosteten; das ist, ein und dreyßig Schillinge und acht Pence dem Centner nach. Prinz Heinrich starb am 6ten November 1612, im neunzehnten Jahre seines Alters.

Im März 1764 untersuchte das Parlament die Ursachen der damaligen theuren Preise der Lebensmittel. Damals wurde unter andern ähnlichen Beweisen der Theuerung von einem nach Virginien handelnden Kaufmanne bezeugt, daß er im März 1763 seine Schiffe für vier bis fünf und zwanzig Schillinge dem Centner nach, mit Rindfleisch ausgerüstet habe, welches er für den gemeinen Preis hielt; dahingegen er in dem damaligen theuren Jahre 1764 für das nämliche Gewicht, und die nämliche Sorte Fleisches, sieben und zwanzig Schillinge habe bezahlen müssen. Allein, dieser theure Preis im Jahre 1764, ist doch um vier Schillinge und acht Pence wohlfeiler, als der gewöhnliche Preis, den Prinz Heinrich bezahlte; und es ist zu bemerken, daß nur das beste Rindfleisch zum Einsalzen für dergleichen weite Seereisen tauget.

Der vom Prinzen Heinrich bezahlte Preis beläuft sich auf  $3\frac{3}{4}$  Pence das Pfund, dem ganzen Stück Viehes nach, gutes und schlechteres Fleisch eines ins andere gerechnet; und dieser Proportion nach konnten die auserlesene beste Stücke einzeln nicht wohlfeiler, als für  $4\frac{1}{2}$ , bis fünf Pence, dem Pfunde nach, verkauft werden.

In der Untersuchung von Seiten des Parlaments im Jahre 1764 gaben die Zeugen an, daß der Preis auserlesener Stücke des besten Rindfleisches, für den Käufer vier Pence bis  $4\frac{1}{4}$  Pence betrage; die schlechtere Stücke gälten



gälten insgemein von sieben bis eilf Farthings das Pfund: und dieser Preis war ihrer Aussage nach um einen halben Penny theurer, als die nämliche Sorte von Stücken Fleisches gemeiniglich während dem Märzmonat gegolten hätte. Allein, auch dieser theure Preis ist noch um ein ansehnliches wohlfeiler, als allem Vermuthen nach der gewöhnliche Preis kleiner, einzelner Stücke, zu Prinz Heinrichs Zeiten gewesen seyn muß.

Während der zwölf ersten Jahre des vergangenen Jahrhunderts, war der Mittelpreis des besten Weizens auf dem Marke zu Windsor, Ein Pfund achtzehnen Schillinge  $3\frac{1}{2}$  Pence das Quartier von neun Winchester Busheln.

Während der zwölf nächsten Jahre vor 1764, dieses Jahr mit eingeschlossen, war der Mittelpreis des nämlichen Maasses des besten Weizen auf dem nämlichen Marke, zwey Pfund, Ein Schilling zehenthalb Pence.

Es erhellet demnach, daß während der zwölf ersten Jahre des verwichenen Jahrhunderts, der Weizen um ein ansehnliches wohlfeiler, und das Fleisch um ein ansehnliches theurer gewesen ist, als während der zwölf Jahre vor und mit 1764.

In allen großen Ländern wird der größte Theil der angebaueten Felder entweder zum Bau der Nahrungsmittel für Menschen oder für Vieh angewendet. Nach der Rente und dem Gewinnste an denselben richten sich die Rente und der Gewinnst an allem andern angebaueten Lande. Trüge irgend ein besonderes Produkt weniger ein, so würde das Feld bald zum Getraidebau oder zum Graswache angewendet werden; und trüge es mehr ein, so würde man bald einen Theil des Korn- oder Graslandes, zum Baue jenes Produkts anwenden.

Zwar



Zwar scheinen diejenige Produkte, welche entweder im Anfange einen größern Aufwand zur Verbesserung des Feldes, oder jährlich größere Kosten zum Baue derselben erfordern, gemeiniglich jene eine größere Rente, und diese einen größern Gewinnst, als Korn oder Graswachs, abzuwerfen. Man wird aber selten finden, daß diese größere Rente oder Gewinnste eigentlich mehr als ein billiges Interesse, oder eine Vergütung dieses größern Aufwandes sind.

Von einem Hopfen- oder Obst- oder Küchengarten, pflegt sowohl der Gutsherr eine größere Rente, als der Pächter einen größern Gewinnst zu ziehen, als von einem Kornfeld, oder einer Wiese. Hingegen erfordert es auch einen größern Aufwand, den Boden dazu tüchtig zu machen. Dem Gutsherrn gebühret daher eine größere Rente. Er erfordert auch einen aufmerksamern und geschicktern Anbau. Dem Pächter gebühret demnach ein beträchtlicherer Gewinn. Auch ist die Frucht, so er trägt, wenigstens beym Hopfen- und beym Fruchtgarten, mehreren Zufällen unterworfen. Ihr Preis muß demnach, nebst der Vergütung aller zufälligen Einbußen, auch etwas abwerfen, das dem Gewinnste an Assekuranzen gleicht. Die gemeiniglich armselige, und allezeit mittelmäßige Vermögensumstände der Gärtner, können uns überzeugen, daß ihre sehr sinnreiche Kunst selten zu reichlich belohnt wird. Ihr anmuthiges Gewerbe wird von so vielen reichen Leuten zur Ergösklichkeit getrieben, daß denen, die sich davon nähren wollen, kein großer Vortheil übrig bleibt; weil diejenigen, welche natürlicher Weise ihre beste Kunden seyn sollten, sich mit allen ihren theuersten Produkten selber versehen.

Der



Der Vortheil, den der Gutsherr aus solchen Verbesserungen ziehet, scheint niemals größer gewesen zu seyn, als was zur Vergütung des ursprünglichen Aufwands bey der Veranstellung derselben hinreichte. Die Landwirthe des Alterthums scheinen, nächst dem Weinberge, einen wohlgewässerten Kuchengarten für den einträglichsten Theil eines Landguts gehalten zu haben. Allein Democritus, der vor ohngefähr zweytausend Jahren über die Landwirthschaft schrieb, und von den Alten für einen der Väter dieser Kunst gehalten ward, glaubte, diejenige, die einen Kuchengarten einschlossen, handelten nicht klug daran. Seiner Meynung nach konnte der Gewinn den Aufwand einer steinernen Mauer nicht vergüten; und Backsteine (vermuthlich meynte er solche, die an der Sonne gebacken wurden,) würden vom Regen, und von den Winterstürmen baufällig, und bedürften beständige Ausbesserungen. Columella, der dieses Urtheil des Democritus anführt, wendet nichts dagegen ein, sondern schlägt ein sehr wohlfeiles Mittel vor, ein Gut mit einem Dornengehäge einzuschließen; wovon er aus eigener Erfahrung wußte, daß es beydes ein dauerhafter und sicherer Schirm wäre; der aber zu des Democritus Zeiten nicht durchgehends bekannt gewesen zu seyn scheint. Palladius tritt der Meynung des Columella bey, die auch Varro schon vorher angerathen hatte. Dem Urtheile dieser alten Landwirthe zufolge, scheint das Produkt eines Kuchengartens nicht viel mehr als hinreichend gewesen zu seyn, um den sorgfältigen Bau, und die Kosten des Wässerns zu bezahlen: denn in so sonnigten Ländern hielt man es damals, wie noch heut zu Tage, für rathsam, einen Kuchengarten mit einem Wasserbache zu versorgen, woraus man das Wasser auf jedes Beet im Garten

ten





ten leiten konnte. In den meisten europäischen Ländern hält man auch jetzt noch einen Küchengarten keiner kostbaren Einfassung als derjenigen werth, welche Columella angerathen hatte. In Großbritannien und einigen andern nördlichen Ländern, können die feinern Früchte nur mit Beyhülfe einer Mauer zur Reife gebracht werden. Ihr Preis muß daher in solchen Ländern zur Bezahlung der Bau- und Unterhaltungskosten der Mauern hinreichen, ohne welche man sie nicht zur Reife bringen kann. Die Fruchtmauer umgiebt oft den Küchengarten, der solchergestalt den Vortheil einer Verwahrung genießt, die sein eigenes Produkt schwerlich bezahlen könnte.

Daß ein gehörig angepflanzter und gebaueter Weinberg der einträglichste Theil eines Landguts sey, scheint in der Landwirthschaft der Alten eine unbezweifelte Maxime gewesen zu seyn; so wie sie es in der neuen, in allen Weinländern ist. Ob es aber vortheilhaft sey, einen neuen Weinberg zu pflanzen, darüber wurde schon unter den alten italiänischen Landwirthen gestritten, wie wir vom Columella lernen. Er selber, als ein ächter Liebhaber einer hohen Cultur und unternehmenden Wirthschaft, erklärt sich für den Weinberg, und bestrebt sich durch eine Vergleichung des Aufwandes und des Einkommens zu zeigen, daß es eine höchstvortheilhafte Unternehmung sey. Allein, solche Vergleichungen zwischen dem Aufwande und dem Gewinnste neuer Unternehmungen, sind gemeinlich sehr unzuverlässig; und in keinem Stücke mehr, als in der Landwirthschaft. Wäre der durch solche Anpflanzungen erhaltene wirkliche Gewinnst gemeinlich so groß gewesen, als er sich solchen einbildete, so hätte man nicht darüber streiten können. Ueber die nämliche Frage streitet man noch heut zu Tage oft in den Weinländern.

Ihre



Ihre Schriftsteller über die Landwirthschaft, und die Liebhaber und Beförderer eines aufs höchste getriebenen Feldbaues, scheinen zwar insgesammt geneigt, sich mit Columella für den Weinberg zu erklären. In Frankreich scheint die Sorgfalt, womit die Besizer der alten Weinberge das Anpflanzen neuer zu verhindern suchen, diese Meynung zu begünstigen, und ein Bewußtseyn derjenigen zu verrathen, die aus ihrer eigenen Erfahrung urtheilen können, daß diese Art des Feldbaues dermalen dort einträglicher ist, als irgend eine andere. Sie scheint aber auch zugleich eine andere Meynung anzuzeigen, daß dieser größere Gewinnst nicht länger fortdauern könne, als die Geseze, welche dermalen den freyen Anbau des Weines einschränken. Im Jahr 1731 bewirkten sie einen Befehl des Staatsrathes, der sowohl das Anpflanzen neuer Weinberge, als auch die Erneuerung derjenigen alten, welche zwey Jahre lang ungebaut waren gelassen worden, verbot, falls man nicht vom König eine besondere Erlaubniß dazu hätte, die nur zufolge eines Berichts vom Intendanten der Provinz, daß er das Feld untersucht, und keines andern Anbaues fähig gefunden habe, ertheilet werden sollte. Der Vorwand für diesen Befehl, war der Mangel an Getraide und Grasland, und der Ueberfluß an Wein. Wäre aber dieser Ueberfluß wirklich vorhanden gewesen, so würde er, ohne einiges Verbot von Seiten des Staatsrathes, dem Anpflanzen neuer Weinberge hinlänglich vorgebeugt haben, weil er den Gewinn an dieser Art Feldbaues unter seine natürliche Proportion gegen die Gewinnste am Korn und Graswache herabgesetzt hätte. Was den vorgegebenen Mangel an Korn betrifft, der durch die Vermehrung der Weinberge sollte veranlaßt worden seyn; so wird das Getraide in  
Frank-





Frankreich nirgends eifriger gebauet, als in den Weidländern, wo das Land zum Ackerbau taugt; z. E. in Burgund, Guicenne, und Ober-Languedoc. Die viele Leute, welche mit der einen Art des Feldbaues beschäftigt sind, müssen durch die Gewährung eines nahen und beständigen Markts nothwendig auch die andere Art des Feldbaues begünstigen. Die Verminderung der Anzahl dererjenigen, die für ihre Produkte bezahlen können, ist sicherlich ein höchst widersinniges Mittel, den Kornbau zu begünstigen. Sie gleicht einer Polizey, die durch Unterdrückung der Manufakturen den Feldbau befördern wollte.

Die Rente und der Gewinnst an denjenigen Produkten, die entweder einen größern Aufwand auf das ursprüngliche Anpflanzen, oder einen größern jährlichen Aufwand auf den Feldbau erfordern, sind zwar oft den Renten und Gewinnsten an Korn und Graslande weit überlegen. Wenn sie aber einen solchen außerordentlichen Aufwand bloß vergüten, so richten sie sich wirklich nach den Proportionen der Rente und Gewinnste an solchen gemeinen Produkten.

Es ereignet sich zwar bisweilen, daß die Quantität Landes, die zum Anbau irgend eines besondern Produkts taugt, zu klein ist, als daß sie alle Liebhaber desselben Produkts damit versehen könnte. Alsdenn kann man das ganze Produkt an diejenigen verkaufen, welche etwas mehr dafür bezahlen wollen, als was zum Bauen und zu Markt bringen desselben, nach den natürlichen Proportionen der darzu nöthigen Rente, Arbeitslöhne, und Gewinnste, gegen diejenige, welche für die meisten andern angebaute Ländereyen bezahlt werden, hinreicht. Der Ueberschuß des Preises, der nach Abzug des ganzen Aufwandes des ursprünglichen Anpflanzens und jährlichen Feldbaues noch übrig



übrig bleibt, kann, in diesem einzigen Falle, in keiner regelmäßigen Proportion gegen dergleichen Ueberschuß des Preißes des Getraids oder Futters stehen, und denselben fast um irgend einen Grad übersteigen: und das meiste von diesem Ueberschusse fällt natürlicher Weise der Rente des Gutsherrn zu.

Man begreift, zum Exempel, daß die gewöhnliche und natürliche Proportion zwischen der Rente und dem Gewinne vom Wein, und denen von Getraide und Futter, nur in Ansehung derjenigen Weinberge statt findet, die nur gemelnen guten und solchen Wein tragen, dergleichen man fast allenthalben in irgend einem leichten, kieseligten, oder sandigten Boden bauen kann, und der blos seiner Stärke und Gesundheit wegen schätzbar ist. Nur mit solchen Weinbergen können die Produkte der gemeinen Felder des Landes in Ansehung ihres Ertrages verglichen werden. Denn gegen Weinberge von einer eigenthümlichen und vorzüglichen Güte würde eine solche Vergleichung des Ertrags anderer gemeinen Felder, augenscheinlich nicht statt finden können.

Die Verschiedenheit der Böden oder Erdarten wirkt stärker auf den Weinstock, als auf irgend einen andern Fruchtbaum. Von einigen erhält er einen Geschmack, welchen, wie man glaubt, kein Fleiß und keine Geschicklichkeit auf irgend einem andern Boden erreichen oder ihm mittheilen kann. Dieser wirkliche oder auch nur eingebildete Geschmack ist bisweilen nur dem Produkte einiger wenigen Weinberge eigen. Bisweilen erstreckt er sich durch den größten Theil einer kleinen Gegend; und bisweilen durch einen beträchtlichen Theil einer großen Provinz. Die ganze Quantität solcher Weine, die zu Markt gebracht wird, ist nicht hinlänglich, für das wirksame Verlangen,





oder für das Verlangen derjenigen, welche die ganze Rente, Gewinnste, und Arbeitslöhne bezahlen wollen, die zum Anbaue und zu Markte bringen, nach den gewöhnlichen Proportionen, worinn sie bey gemeinen Weinbergen bezahlt werden, nöthig sind. Folglich kann man die ganze Quantität an Liebhaber verkaufen, welche mehr dafür bezahlen wollen; und dieses muß nothwendig ihren Preiß über der gemeinen Weine ihren erhöhen. Dieser Unterschied des Preißes ist größer oder kleiner, je, nachdem der Wein mehr oder weniger in der Mode, in größerer oder geringerer Quantität vorhanden, und von mehr oder weniger eifrigen Mitwerbern verlangt wird. Dieser Unterschied des Preißes sey aber was er will, so fällt der größte Theil desselben der Rente des Gutsherrn zu. Denn ohnerachtet dergleichen Weinberge gemeinlich weit sorgfältiger als die meisten andern gebauet werden, so scheineth doch der hohe Preiß des Weines nicht sowohl die Wirkung, als die Ursache eines so sorgfältigen Baues zu seyn. An einem so theuren Produkte ist der durch Nachlässigkeit verursachte Verlust so groß, daß er auch die unachtsamsten zur Sorgfalt nöthigt. Ein kleiner Theil dieses hohen Preißes ist demnach hinlänglich, den Lohn der auf ihren Anbau verwendeten außerordentlichen Arbeit, und die Gewinnste an dem außerordentlichen Kapitale zu bezahlen, das diese Arbeiter beschäftigt.

Die Zuckercolonien der Europäer in Westindien können mit diesen kostbaren Weinbergen verglichen werden. Ihr ganzes Produkt ist für das wirksame Verlangen Europens unzureichend, und kann daher an diejenige verkauft werden, welche mehr dafür geben wollen, als was zur Bezahlung der ganzen Rente, Gewinnste und Arbeitslöhne erfordert wird, die zum Anbaue, und dem zu Markte bringen



bringen desselben nach der Proportion, worinn sie gemeinlich für irgend ein anderes Produkt bezahlt werden, nöthig sind. In Cochinchina gilt der feinste weiße Zucker insgemein, dem Centner nach, drey Piasters; ohngefähr dreyzehn Schillinge und sechs Pence Sterling, wie uns Herr Poivre, ein sehr aufmerksamer Beobachter der Feldwirthschaft desselben Landes, meldet. Was man dort einen Centner heißt, wiegt anderthalb bis zweyhundert Pariser Punde, oder einer mittlern Rechnung nach, Einhundert und fünf und siebenzig Pariser Punde: dieß setzt den Preis des englischen Centners auf ohngefähr acht Schillinge Sterling herab, die nicht einmal ein Viertel des gewöhnlichen Preises des Braunen oder Moskavadazuckers, der aus unsern Colonien eingeführt wird, und nicht einmal ein Sechstheil des Preises des feinsten weißen Zuckers sind. Die meisten angebaueten Länderen in Cochinchina werden zum Korn- und Reißbau, der gewöhnlichen Nahrungsmittel des Volks, angewendet. Vermuthlich stehen die Preise des Kornes, des Reisses, und des Zuckers, dort in ihrer natürlichen Proportion gegen einander, oder in demjenigen Verhältnisse, das natürlicher Weise bey den verschiedenen Produkten des größten Theils angebaueter Länderen statt findet, und das den Landeigner und den Pächter, so genau als es sich berechnen läßt, nach Proportion des gewöhnlichen ursprünglichen Aufwandes des Anpflanzens und des jährlichen Feldbaues bezahlt. In unsern Zuckercolonien hingegen stehet der Preis des Zuckers in keiner solchen Proportion gegen den Preis des Produkts eines Reiß- oder Kornfeldes weder in Europa noch in Amerika. Der gemeinen Aussage nach, erwartet der Besizer einer Zuckerplantation, daß der Rum und die Molassen ihm den ganzen Auf-





wand seines Zuckerbaues bezahlen sollen, und daß sein Zucker ganz reiner Gewinn seyn solle. Ist dieses wahr; (denn ich will es eben nicht behaupten;) so ist eben so, als wenn ein Kornfeldpachter den Aufwand seines Feldbaues blos mit dem Stroh und der Spreu bezahlen, und das Korn als ganz reinen Gewinn behalten wollte. Oft sehen wir Gesellschaften von Kaufleuten zu London und andern Handelsstädten, unangepflanzte Ländereyen in unsern Zuckercolonien kaufen, die sie durch Faktors und Agenten anpflanzen, und, der weiten Entfernung und wegen der dortigen mangelhaften Verwaltung der Gerechtigkeit ungewissen Bezahlungen ohnerachtet, mit Gewinn bauen wollen. Niemand wird es wagen, die fruchtbarste Ländereyen in Schottland, Irland, oder den Kornprovinzen in Nordamerika auf die nämliche Art anzupflanzen und zu bauen; ohnerachtet er, wegen der richtigern Verwaltung der Gerechtigkeit in diesen Ländern, regelmäßige Bezahlungen erwarten dürfte.

In Virginien und Maryland wird der Tabaksbau dem Getraidbau, als vortheilhafter, vorgezogen. In den meisten europäischen Ländern ließe sich der Tabak mit Vortheil bauen; er ist aber in fast ganz Europa ein Hauptgegenstand von Auflagen geworden, und man hat geglaubt, daß es schwerer seyn würde, von jedem einzelnen Gut im Lande, wo diese Pflanze gebauet werden dürfte, eine Auflage zu erheben, als sie bey der Einfuhr des Tabaks, im Zollhause einzutreiben. Deshalb ist der Tabaksbau in den meisten Ländern Europens auf eine höchst widersinnige Art verboten worden. Dieses Verbot muß den Ländern, wo er erlaubt ist, nothwendig zu einer Art Monopols verhelfen; und da Virginien und Maryland die größte Quantität Tabaks bauen, so genießen sie auch, wie  
wohl



wohl mit einigen Mitwerbern, die Vortheile dieses Zwangshandels. Doch scheint der Tabaksbau nicht so einträglich zu seyn, als der Zuckerbau. Nie habe ich gehört, daß irgend eine Tabakspflanzung vom Kapital in Großbritannien wohnender Kaufleute wäre angelegt, und gebauet worden; und unsere Tabakscolonien schicken uns keine so reiche Colonisten nach Hause, als wir oft aus unsern Zuckerinseln kommen sehen. Ob es also gleich dieses Vorzugs wegen, den die Colonien dem Tabaksbaue geben, scheinen sollte, daß das wirksame Verlangen Europens nach Tabak nicht ganz befriedigt würde, so wird es doch vermuthlich besser befriedigt, als das nach Zucker. Und obgleich der damalige Preis des Tabaks mehr als hinreichend ist, die ganze Rente, Arbeitslöhne, und Gewinne zu bezahlen, die zum Baue und zu Markt bringen desselben, nach Maafgabe der Proportion, worinn solche beyrn Kornbaue gemeiniglich bezahlt werden, erfordert wird, so muß er doch nicht um so vieles mehr als hinreichend seyn, als der jetzige Preis des Zuckers ist. Auch haben unsere Tabakspflanzer die nämliche Besorgniß eines Ueberflusses an Tabak geäußert, wie die Besizer der alten Weinberge in Frankreich wegen eines Ueberflusses an Wein. Durch eine Akte ihrer Regierungen haben sie den Tabaksbau auf sechstausend Pflanzen, die vermuthlich zehen Centner Tabaks geben, für jeden sechzehnen- bis sechzigjährigen Neger eingeschränkt. Neben dieser Quantität Tabaks kann, ihrer Rechnung nach, ein solcher Neger vier Morgen indianischen Korns bauen. Auch meldet uns Doctor Douglass, (wiewohl ich vermuthete, er sey fälschlich berichtet worden,) daß sie, um einem Ueberflusse des Tabaks auf dem Markte vorzubeugen, in fruchtbaren Jahren für jeden Neger eine gewisse Quantität Ta-





baks verbrennten, so wie man den Holländern nachsagt, daß sie mit den Gewürzen thun sollen. Sind aber so gewaltsame Mittel nöthig, um den dermaligen Preiß des Tabaks zu behaupten, so wird der Vortheil seines Baues über den Kornbau, falls er wirklich noch statt findet, vermuthlich nicht lange mehr dauern.

So richtet sich die Rente der meisten andern angebauten Ländereyen nach der Rente derjenigen, welche den Unterhalt für Menschen tragen. Kein besonderes Produkt kann weniger Rente abwerfen, weil in diesem Falle das Land sogleich zu irgend einem andern Gebrauche angewendet werden würde: und wenn irgend ein besonderes Produkt mehr Rente abwirft, so geschiehet es blos deswegen, weil die Quantität des dazu tauglichen Landes zu klein ist, um das wirksame Verlangen darnach ganz zu befriedigen.

In Europa ist Korn das Hauptprodukt, das unmittelbar zur Nahrung der Menschen dienet. Folglich richtet sich in Europa die Rente aller andern angebauten Ländereyen, gewisse besondere Lagen ausgenommen, nach der Rente des Kornlandes. Britannien braucht weder Frankreichs Weinberge, noch Italiens Delbaumgärten zu beneiden. Der Werth derselben richtet sich, ausgenommen in einigen besondern Lagen, nach dem Werthe des Getraides, an welchem Britannien nicht viel weniger fruchtbar ist, als diese beyden Länder.

Bestünde in irgend einem Lande die gemeine und liebteste Nahrung des Volks aus einer Pflanze, die, mit einerley oder beynaher einerley Anbau, das gemeinste Feld in einer weit größern Menge trüge, als das fruchtbarste Feld Korn trägt, so würde die Rente des Landeigners, oder der Ueberschuß am Nahrungsmittel, der ihm nach Abzug des Arbeitslohnes, und der Erhaltung des Kapitals



tals des Pächters, nebst den gewöhnlichen Gewinnsten an demselben noch übrig bliebe, nothwendig weit größer seyn. Nach welcher Proportion auch die Arbeit in demselben Lande belohnt würde; so könnte doch dieser größere Ueberschuß allezeit eine größere Quantität Arbeit ernähren, und folglich auch den Landeigner in den Stand setzen, eine größere Quantität Arbeit zu erkaufen, oder zu bekommen. Der reelle Werth seiner Rente, seine reelle Macht und Gewalt, über die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens, womit anderer Leute Arbeit ihn versehen könnte, würde nothwendig viel größer seyn.

Ein Reißfeld trägt eine weit größere Quantität Nahrungsmittel, als das fruchtbarste Kornfeld. Zwo Erndten des Jahres, jede zu dreißig bis sechzig Bussheln, sollen das gewöhnliche Produkt eines Morgens seyn. Ohnerachtet demnach der Reißbau mehrere Arbeit erfordert, so bleibt doch, nach dem Unterhalte aller derselben Arbeit, ein weit größerer Ueberschuß noch übrig. In solchen Reißländern, worinn Reiß das gemeinste und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volks ist, und die Feldleute größtentheils davon leben, würde daher ein größerer Theil dieses Ueberschusses dem Landeigner zufallen, als in Kornländern. In Carolina, wo die Landleute, wie in andern brittischen Colonien, zugleich Landeigner und Landwirthe sind, und wo folglich die Rente mit dem Gewinnte verwechselt wird, findet man den Reißbau einträglicher, als den Kornbau, ohnerachtet ihre Reißfelder jährlich nur Eine Erndte tragen, und ohnerachtet, der daselbst herrschenden europäischen Lebensart wegen, Reiß daselbst nicht das gemeine und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volks ist.





Ein gutes Reifffeld ist immer ein Sumpf, und zu Einer Jahreszeit, ein Sumpf, der unter Wasser stehet. Es taugt weder zum Getraid- noch Gras- noch Weinbau, noch zu irgend einem andern für den Menschen sehr nützlichen Produkte; und die für solche Absichten taugliche Felder taugen eben so wenig für den Reiffbau. Daher kann auch in den Reiffländern die Rente der Reifffelder, die Rente der andern angebaueten Felder, die zu diesem Produkte niemals gebraucht werden können, nicht bestimmen.

Das Nahrungsmittel, so ein Kartoffelfeld trägt, giebt an Quantität demjenigen, das ein Reifffeld hervorbringt, nichts nach, und ist derjenigen, die ein Weizenfeld trägt, weit überlegen. Zwölftausend Pfunde Kartoffeln von Einem Morgen Landes ist keine reichlichere Erndte, als zweytausend Pfunde Weizen. Zwar ist die eigentliche Nahrung, die diese beyde Pflanzen gewähren, der wässerichten Beschaffenheit der Kartoffeln wegen, ihrem beyderseitigen Gewichte nicht ganz gleich proportionirt. Wenn man aber auch die Hälfte des Gewichtes dieser Wurzel, für Wasser abziehet, (und dieß ist sehr viel,) so trägt ein solcher Morgen Kartoffeln immer noch sechstausend Pfunde Nahrung, oder drey mal so viel, als der Morgen Weizenfeldes. Ein Kartoffelnacker wird wohlfeiler, als ein Weizenacker gebauet; weil die vor der Weizenfaat gemeiniglich hergehende Brach, das Umgraben, und andere außerordentliche Bauen, so man allezeit auf die Kartoffeln verwendet, mehr als ersetzt. Sollte diese Wurzel jemals in irgend einem Theile Europens, so wie der Reiff in einigen Reiffländern, das gemeine und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volks werden, und die nämliche Proportion angebaueter Ländereyen besetzen, welche jetzt der Weizen und andere Getraidarten zum Unterhalte der Men-



Menschen einnehmen, so würde die nämliche Quantität angebaueter Felder eine weit größere Anzahl Menschen ernähren: und da die Feldleute hauptsächlich von Kartoffeln lebten, so würde, nach Erfassung des ganzen auf den Anbau verwendeten Kapitals und der Unterhaltung der sämtlichen Arbeit dabey, ein größerer Ueberschuß übrig bleiben. Auch von diesem Ueberschusse würde ein größerer Theil dem Landeigner zufallen. Die Volksmenge würde wachsen, und die Landrenten weit höher steigen, als sie dermalen sind.

Das zu Kartoffeln taugliche Feld, tauget auch zu fast jedem andern nützlichen Gewächse. Nähmen sie die nämliche Proportion angebaueter Ländereyen ein, wie jest das Getraide, so würde die Rente der meisten andern angebaueten Ländereyen, sich auf die nämliche Art, nach der ibrigen richten müssen.

Ich habe gehört, in einigen Gegenden von Lancashire gebe man vor, Haberbrod sey eine nahrhaftere Speise für Arbeitsleute, als Weizenbrod, und die nämliche Meynung habe ich auch in Schottland öfters behaupten gehört. Ich zweifle aber einigermaßen, ob sie wahr ist. Das gemeine Volk in Schottland, das von Habermehl lebt, ist insgemein weder so stark an Kräften, noch so hübsch, als die nämliche Klasse Leute in England, die von Weizenbrod leben. Sie können weder so hart arbeiten, noch sehen sie so gut aus; und da der nämliche Unterschied nicht auch zwischen vornehmern Leuten in den beyden Ländern statt findet; so scheint es aus der Erfahrung zu erhellen, daß die Kost des gemeinen Volks in Schottland der menschlichen Constitution nicht so zuträglich ist, als die Kost ihrer englischen Nachbarn vom nämlichen Stande. Mit den Kartoffeln hingegen scheint sich die Sache ganz anders zu verhalten. Die Portchaisens-

